

## LEUCHTSPUR

## Die rote Linie

Beim Sport fördert man den Nachwuchs im Schulunterricht und in den Vereinen. Im Training wird die allgemeine Gesundheit verbessert und die Freude an der Bewegung geweckt. Talente werden erkannt und weitergebracht. Stars vergessen selten, dass sie aus dem breiten Feld der Hobbysportler hervorgegangen sind, sie bleiben dem Breitensport verbunden.

Bei der Kultur ist es anders. Da trennt eine rote Linie die professionellen Kulturschaffenden von der Masse. Die Gabe der Künstler ist nicht vergleichbar mit den kümmerlichen Gehversuchen der breiten Allgemeinheit. Daher wollen die wahren Maler nichts zu tun haben mit den Absolventen der Klubschulen. Die Fotografen gehen den Knipsern aus dem Weg, die Romanciers lassen die Tagebuchschreiber links liegen, und das ernste Theater hebt sich von der Volksbühne im «Rössli» ab.

Diese rote Linie dürfen Laien nicht überschreiten. Wo genau sich diese Linie befindet, entscheiden die Künstler, die sich in der Nähe der Subventionstöpfe aufhalten. Man bestärkt sich gegenseitig in der Auffassung, dass die hohe Sensibilität, mit der man das Leben abbildet, einmalig ist.

So verpasst man leicht das Heranwachsen einer neuen Generation, die sich durch Projekte wie das Thurgauer Leseförderprojekt «Geschichtendock» kulturell inspirieren lässt. Neugierige Leserinnen und Leser finden auf der Plattform im Internet eine Geschichte, die kontinuierlich wächst.

Ein aktuelles Thema fordert die Kinder zusätzlich heraus. Dieses Mal befasst sich das «Geschichtendock» mit dem Konzil von Konstanz. Nie davon gehört? Verständlich! Diese kulturelle Frühförderung findet auch weit unterhalb der roten Linie statt.

Daniel Badraun

## Genau hinschauen

**WEINFELDEN.** Der zweite Teil des Kunstzyklus der Volkshochschule Mittelthurgau (VHSM) bildet heute eine Bildbetrachtung mit Brigitt Nöpflin, Kunstvermittlerin aus Weinfelden, unter dem Titel «Wände und Säulen von Richard Tisserand». Voraussetzungen gibt es keine, ausser Neugier und Lust am genauen Schauen. Die Platzzahl ist beschränkt. Anmeldung: Brigitt Conrad, Tel. 071 667 00 08 oder conrad@vhs-mittelthurgau.ch Mo, 10.3., 19 Uhr, Rathaus

## Premiere von «Malaga»

**ST. GALLEN.** In «Malaga» bieten ein Scheidungspaar und ein männlicher Babysitter Lukas Bärfuss Stoff für eine Tragikomödie über Schuld, Verantwortung und Schicksal. Unter der Regie von Matthias Peter sind Alexandre Pelichet, David Bühler und Hanna Scheuring zu sehen. Musik: Stefan Suntinger. Premiere: Di, 12.3., 20 Uhr, Kellerbühne; bis 22.3.

## Heisenbergs Briefe

**SCHAFFHAUSEN.** «Werner Heisenberg – der Mensch hinter der Unschärferelation». Maria Hirsch-Heisenberg liest morgen aus den Briefen ihres Vaters im Rahmen der Ausstellung «Langzeit und Endlager». Di, 11.3., 18.15, Allerheiligen



Freitagnacht: Philipp Fankhauser, Sänger und Gitarrist aus Thun, Kanton Bern.



Samstagnacht: Eugene Hideaway Bridges, Sänger und Gitarrist aus Houston, Texas.

## Blues, von blendend bis brilliant

Opening Night, fünf Gratiskonzerte, zwei grosse Abende – das fünfte Bluesfestival Frauenfeld ist vorüber: Internationaler Blues zwischen Absagen und Höhepunkten. Und am Schluss stimmte auch der Klang im Rüegerholz.

DIETER LANGHART

**FRAUENFELD.** Alle sind am Freitag wegen Philipp Fankhauser gekommen, und keiner ist enttäuscht worden. Der Thuner dominiert den Abend, er hat seit seinem letzten Auftritt in Frauenfeld an Stimmkraft und Gitarrenspiel zugelegt. Schnell, atemlos legt er los, vergisst nicht «Try My Love» oder «Blues Ain't Nothing», lässt seiner spielfreudigen

Band genügend Raum. Und dazwischen das Lied «Once Is not Enough»: versunken, wehmütig, grossartig.

## Kurzfristiger Ersatz

Für die erkrankte Jessy Martens hat Festivalleiter Rudolf Laubacher am Vorabend eine Band herzaubern müssen: Blues Blend aus Frankfurt, bereits im Januar in Münchwilen zu hören gewesen. Die Rüegerholzhalle ist

kein Konzertsaal, doch den sympathischen Stilmix des Quintetts richtet der Mann am Mischpult vollends zu einem Brei an. Anzug trägt auch die letzte Formation am Samstagabend: B. B. and the Blues Shacks, auch hier bläst der Singer die Blues Harp und der Bassist einen Stehbass, auch hier ist alles zwar perfekt arrangiert, riecht aber zu sehr nach Show und Party – schade um die solistische Brillanz. Und auch wenn

nun die Akustik stimmt, hat Blues Blend kein leichtes Spiel nach Eugene Hideaway Bridges.

## Schwarzer Blues

Der schwarze Texaner ist unbestrittener Höhepunkt des Festivals. Er zupft seine Gitarre nur mit Daumen und Zeigefinger, er singt wie ein Gott und ein Hobo, er hat eine perfekt eingespielte Band und zwei Bläser dabei, die seine Ausflüge in den Funk be-

reichern. Wie Fankhauser singt, spielt auch Bridges ein Lied für sich: versunken, wehmütig, grossartig.

Stilistisch am interessantesten ist Amanda e La Banda, die den Samstag eröffnet. Kraftvoll, expressiv ist Amanda Tsonis Stimme; den Gospel beherrscht die Italienerin ebenso wie den Soul. Und mit «Ballad of Hollis Brown» erweist sie gar Bob Dylan die Ehre.

## Ein Leben zwischen Leiden und Lust

War da was zwischen Clara Schumann und Johannes Brahms? Davon handelt Armin Brunners Klang-Chronik «War da was?». Mit der Uraufführung im Phönix-Theater Steckborn haben Graziella Rossi, Helmut Vogel und Andrea Wiesli das Publikum völlig begeistert.

URSULA LITMANOWITSCH

**STECKBORN.** Der tosende Schlussapplaus war quasi das Bukett höchster Wertschätzung. Damit zeigte das Publikum auch seine Freude darüber, dass Steckborn noch vor Zürich für diese hochstehende Uraufführung gewählt worden ist. Der anwesende Armin Brunner, der die Klang-Chronik «War da was?» zusammengestellt hat, war ganz gerührt und genoss den Beifall gemeinsam mit den Ausführenden Graziella Rossi (Erzählerin), Helmut Vogel (Chronist) und Andrea Wiesli (Pianistin).

## Vieles wird nur angedeutet

Das Lebensbild der Clara Schumann tritt im einzigartigen Mix aus Texten und Musik so lebendig hervor, dass das eigene Kopfkino heftig angekurbelt wird. Obwohl die Ausführenden alle in konzertantem Schwarz auftreten, ziehen vor dem geistigen Auge des Publikums die farbigsten und heftigsten Sequenzen ihren Reigen.

Die Ausführenden agieren wenig. Ein leises Zwinkern da, oder

eine kaum merkliche Hebung der Augenbraue dort. Sie deuten nur an. Aber so gekonnt und mit so feiner Attitüde, wie es aussagekräftiger nicht sein könnte.

## Eindrückliches Sittengemälde

Dass Graziella Rossi und Helmut Vogel ein eingespieltes Paar auf der Bühne sind, verleiht der Produktion eine zusätzliche Homogenität. Dazu fügt sich nahtlos Andrea Wiesli als zupackende und differenziert spielende Pianistin ein. Ein Trio, das ein Sit-

tengemälde zwischen Traum und Tatsachen entstehen lässt.

Nie wird so ganz greifbar, was wirklich in der leidenschaftlichen Clara Schumann abgegangen ist, nur bruchstückartig lassen sich Eruptionen und Emotionen, Leiden und Lust erahnen, die die grossartige und zu ihrer Zeit verkannte Komponistin, die von allen benutzte, starke und höchst talentierte, intelligente Frau, Künstlerin und achtfache Mutter durchlebt haben muss.

Dabei kommen Pikanterien nie zu kurz, die das Publikum schmunzeln lassen. Auch die Tragik von Robert Schumann, der als depressiver, homophiler und schwächerer Gatte in den Rhein sprang und in der Nervenheilanstalt starb, bekommt durch die Klang-Chronik und die subtile Wiedergabe einiger seiner Kompositionen einen ganz besonderen Stellenwert – so hat man ihn noch nicht gekannt.

## Bargeld für Liebesdienste

Ebenso wird ein beeindruckendes Bild gezeichnet von Johannes Brahms, der als Jüngling das Dreieck mit den Schumanns bildete. «Wer weiss, vielleicht stimmt es wirklich, dass die Menschen vor der Erfindung der Liebe glücklicher waren», zitiert Graziella Rossi ganz zum Schluss Claras Mutter. Interessant sind auch die Passagen, in denen Theodor Kirchner, damals Organist an der Stadtkirche Winterthur, ins Leben von Clara Schumann tritt, von der er sich seine Liebesdienste in barer Münze ausbezahlen lässt, um das Geld gleich zu verzocken.

Die Sprechtexte basieren auf Information und Emotion und stützen sich teilweise auf authentische Briefe sowie Passagen der Schumann-Biographin Eva Weissweiler.

## Figuren plastisch modelliert

Graziella Rossi mit ihrer gepflegten Diktion und der sonoren und vereinnahmenden Stimme modelliert die Figuren geradezu plastisch heraus. Marginale, aber mächtige Mimik und sparsame, aber pointierte Gestik setzt sie wie Farbtupfer ein. Helmut Vogel fügt die Puzzleteile als Chronist mit scharfer Brillanz und kristallener Sprechstimme zusammen. Herausragend ist die Pianistin Andrea Wiesli, die, zupackend und leidenschaftlich, sanft und verspielt mit einem breiten Spektrum an Dynamik und Verve die Werke in die Collage einfügt. Ein durch und durch gelungenes Gesamtkunstwerk auf höchstem Niveau.

Weitere Aufführungen: Mo, 10.3., 20 Uhr, Theater Rigiblick, Zürich; So, 27.4., 17 Uhr, Forum B, Büren



Ein eingespieltes Paar: Graziella Rosi und Helmut Vogel.